

Beilage zu Nr. 9 der Graphischen Presse.

III. Jahrg.

Sonnabend, den 27. April.

1890.

Die Berliner Lohnbewegung.

Durch die großartige Versammlung am 12. März hatte die Berliner Lohnbewegung einen kräftigen Anfang genommen. In derselben wurden 11 Punkte als Forderungen aufgestellt und eine Kommission von 13 Mitgliedern gewählt, welche dieselben den Berliner Arbeitgebern mit der Bitte zuhellen, sich innerhalb 14 Tagen erklären zu wollen, ob und welche Forderungen bewilligt werden können, oder in einer kombinierten Versammlung mit der 13er-Kommission die Angelegenheit beraten zu wollen. Leider haben weder die Zahl noch der Inhalt der Antworten unseren Erwartungen entsprochen, indem von 280 Arbeitgebern es bis heute nur 55 für angezeigt hielten, das Ansichreiben zu beantworten.

Es geht aus dieser Thatsache zur Evidenz hervor, daß auch, wie in anderen Berufsarten, in unserer Branche ein mächtiger Widerstand des Kapitals vorhanden ist, welches in fast jüngerer Freiheit schalten und sich im Konkurrenzstüßel stets nur auf Kosten der Arbeiter behaupten will.

Von den größeren Firmen Berlins haben nur etliche geantwortet, was wesentlich daher rührte, daß sich der Chef des größten Hauses, W. Hageberg, sofort beilegte, eine Konferenz von Chefs hervorragender Fabriken einzuberufen, welche einen sehr geheimnisvollen Charakter trug. Soviel man dennoch erfahren konnte, wurde das selbst, und zwar hauptsächlich durch die Initiative des Einberufers, beschloffen, unter im höchsten Tone gehaltenes Ansichreiben mit den durchaus bescheidenen, maßvollen Forderungen nicht zu beantworten, das weitere Vorgehen der Arbeitnehmer abzuwarten und in späteren Konferenzen politische Stellung einzunehmen. Die vielen Geschäfte mittleren Umfangs erfürten natürlich die Haltung der „Großen“ und schlossen sich stillschweigend derselben an.

Der erste friedliche Schritt der Berliner Kollegen wäre demnach erfolglos geblieben und zwar allein durch die Schuld der Arbeitgeber. Alle diejenigen, welche gern ohne jede weitere Unterdrückung die Schuld an erheblichen Differenzen und hartnäckigen Lohnkämpfen bei der Arbeiterschaft suchen, werden durch obiges Vorgehen zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß die Verantwortung für eine schärfere Form der Berliner Lohnbewegung entschieden auf Seiten der Arbeitgeber liegt.

Die Entrüstung über die Haltung der Chefs war daher bei den Arbeitern, welche sich bis jetzt trotz der erhöhten Preise aller Lebensbedürfnisse die eingetretene Lohnreduktionen gefallen lassen und welche sich nun vereinigten, um weitere Lohnrückgänge zu verhindern, allgemein und wird, sofern die Chefs ihre Stellung nicht ändern, in einem künftigen unliebsamen Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ihren Ausdruck finden.

Leider ist aber nicht nur diese unfreundliche Haltung der Chefs, sondern sogar bereits eine Maßregelung zu verzeichnen, welche allgemein großen Unwillen hervorrief. Dieselbe fand ebenfalls bei der Firma W. Hageberg statt, wofolbst sogar bereits noch weitere Maßregelungen in Aussicht sind, und zwar an einem Kollegen, welcher seit 12 Jahren mit derselben (mit etlichen Jahren Unterbrechung) in Verbindung war und zu deren Zufriedenheit arbeitete. Dabei hat kein anderer Kollege derartig in den Versammlungen für eine maßvolle, friedliche Lohnbewegung plaidiert, wie dieser und nie durch ein Wort die Arbeitgeber verletzt. Dieser Kollege war denn auch über die ohne Grundangabe erfolgte Kündigung sehr erstaunt und hat den Chef um eine persönliche Besprechung, welche auch bewilligt wurde. In derselben reifertigte derselbe die Kündigung ausdrücklich durch die Unterschrift unter das betr. Ansichreiben, welches Forderungen enthalte, welche er nicht bewilligen könne. Wenn wir „Abkündigung der Affordarbeit“ verlangen, so müßte er erwidern, „daß er ohne Affordarbeit nicht bestehen könne“ u. s. w. (!!!) Weiter wurde dem Kollegen gesagt, daß er sich durch die Forderungen im Gegentrag zu den Geschäftseinrichtungen der Firma befände und deshalb gehen müßte, auch wurde er schließlich gewarnt, mit seiner Unterschrift künftig vorsichtiger umzugehen und mit den Ansprüchen beschiedener zu sein.

Der Gemahregelte war wenigstens froh über die Klarheit, welche durch diese Besprechung für die Situation entstand. Das Personal der Firma war über diese Maßregelung sehr verstimmt und einigte sich in einer stattgehabten Versammlung dahin, dem Chef die Bitte vorzutragen:

1) der 13er Kommission, welche ganz nach dem Wunsche und Auftrage der Kollegen gehandelt hat, die erbetene Antwort erteilen zu wollen und

2) die Maßregelung wieder aufzuheben, da man sonst annehmen müßte, daß der Chef seinen Arbeitern überhaupt das Recht abspirkt, Wünsche zu äußern.

Dies wurde in einem sehr höflichen Schreiben, mit 100 Laterschriften versehen, dem Chef übermittelt, welcher daraufhin mitteln ließ, daß er die Antwort am Sonnabend Nachmittag 4½ Uhr im Umbruchsale der Fabrik persönlich geben würde. Die Spannung war natürlich nicht gering und wurden die Hoffnungen auf eine günstige Wendung der Dinge groß, nachdem der Chef bei

einem Rundgange in seiner Fabrik am Freitag mit einer bisher nie dagewesenen Freundlichkeit viele seiner Arbeiter mit kurzen Gesprächen erfreute und am Sonnabend der Bericht über die seit einem Jahre bestehende Arbeiterstimung verteilt wurde. Um so größer war die Ueberraschung, als sich bei dem Appell sofort ein ganz entgegengezierter Ton bemerklich machte, indem der Chef in geradezu aufgeregter Weise das so höflich gehaltene Schreiben seiner Leute ungefähr folgendermaßen beantwortete:

1) Wünsche meiner Arbeiter können jederzeit angebracht werden und habe ich nach einer im Januar mit den Druckern gehaltenen Besprechung ausdrücklich aufgefördert, vorhandene Wünsche zu äußern, worauf jedoch alles schwiieg.

2) Die 13er Kommission wurde von der von mir veranlaßten Chef-Konferenz einstimmig als nicht legitim anerkannt, da die Personen meist unbekannt seien und man nicht wüßte, ob dieselben in einer nur von Berufsgenossen bejudeten Versammlung gewählt wurden.

3) Ich habe die Absicht, der morgen stattfindenden Prinzipalkonferenz folgende Vorschläge zu machen: In jeder Fabrik wird ein Arbeiter-Ausschuß gewählt, jeder von denselben ernannt dann einen Delegierten, während die vereinigten Delegierten dann die legitime Körperschaft bilden sollen, mit welcher die Chefs verhandeln wollen.

4) Ich lasse mir von keinem meiner Arbeiter vorschreiben, wen ich annehmen und wen ich entlassen will; es ist dies meine eigene Sache und liegt daher eine Maßregelung durchaus nicht vor. (!!!)

Nach dieser in ungemessen harter Form vorgetragenen Erklärung forderte der Chef in heftiger Weise alle, welche mit dem Lohne und der Behandlung resp. mit den Verhältnissen bei ihm unzufrieden wären, auf, hervorzutreten, da dieselben dann sofort ohne Kündigung die Fabrik verlassen könnten. Er habe die Arbeiter deshalb um 4½ Uhr bestellt, damit diejenigen, welche unzufrieden sind, am Montag gar nicht mehr anzufinden brauchten. Auf diese Rede hin waren die Begegnungen ganz haß, es trat eine Pause von höchstens 2-3 Sekunden ein und es erscholl plötzlich ein „Adieu, meine Herren“ seitens des Chefs und „Konferenz“ war vorbei. Es war bei derselben niemandem möglich, das Wort zu nehmen, auch waren nur diejenigen aufgefördert, hervorzutreten, welche sofort entlassen werden wollten.

Die Arbeiter schüttelten ihre Köpfe und zogen von dannen, dieselben hatten den Eindruck von dem Auftreten ihres Chefs, daß derselbe ihnen nichts weiter, als die Hülfe seiner Macht vor Augen führen wollte, um jede selbständige Bewegung im Keime zu ersticken. Mit dieser Absicht wird sich jedoch auch dieser große und reiche Fabrikant irren, denn Druck erzieht Gegenruck, so daß auch die bisher unzufriedenen Arbeiter bereits einsehen, daß unverzüglich alle Kollegen sich verbinden müssen, um ebenfalls als eine Macht auftreten zu können.

Inzwischen hat bereits die zweite öffentliche Versammlung am 15. April stattgefunden, welche von 1500 bis 1600 Kollegen besucht war und einen begeisterten, geradezu großartigen Verlauf nahm, wie es Berlin in unsere Branche noch nicht erlebte.

Die Situation wurde von mehreren Rednern klar beleuchtet und der Beschluß gefaßt, daß in jedem Geschäft alle Kollegen ein Ansichreiben an ihre Chefs unterzeichnen sollen, welches sie mit den Forderungen der Kommission solidarisch erklärt und den Chef dringend eruchtet, der Kommission Antwort zu erteilen, resp. mit ihr in Verhandlung zu treten, da die Chefs bisher zum großen Teil der Meinung waren, daß ihre eigenen Arbeiter mit den Arbeitsbedingungen vollkommen zufrieden wären und mit der Lohnbewegung nichts zu thun hätten.

Dieses Ansichreiben, welches in allen Geschäften fast einstimmig unterzeichnet wurde, mußte den Chefs eine andere Meinung beibringen und soll einen großen Eindruck auf dieselben gemacht haben.

Am Sonntag hat daraufhin eine Konferenz von „großen Chefs“ stattgefunden, welche, wie erzählt wird, einen zum Teil stürmischen Charakter trug (da doch noch manch wohlwollender Arbeitgeber dabei war), aber dennoch schließlich die Vorschläge des Einberufers acceptierte und einen Verein von Fabrikanten des Chromofachens zur Wahrung der Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gründete, dem 40 Firmen angehören. Es wurde dann das Antwortschreiben fertiggestellt, welches alle 40 Fabrikanten an die 13er Kommission zu richten haben und folgenden Wortlaut hat.

„Auf das Schreiben vom 17. April 1890 gebe ich Ihnen nachstehende Erklärung ab: 1) Ich räume meinem Personal das Recht ein, jederzeit mit seinen Wünschen an mich heranzutreten. Jedem erlaube ich, im Einverständnis mit den Kollegen unserer Branche, die sogenannte 13er Kommission als Vertretung meines Personals nicht an, da mir deren Mitglieder zum größten Teile vollständig unbekannt sind, da ich auch nicht weiß, ob dieselben von Arbeitnehmern gewählt sind, welche in gleichartiger Arbeitsstellung sind und deshalb gleiche Interessen an der 13er Kommission haben. 2) Ich bin mit den Kollegen unserer Branche zu einer Vereinigung von Prinzipalen zusammengetreten, deren Zweck die Interessen sowohl der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer sind. 3) Die

Vereinigung der Prinzipale schlägt Ihnen vor, daß in jeder Fabrik die Arbeitnehmer einen Ausschuß wählen, und daß die in den verschiedenen Anstalten gewählten Ausschüsse Delegierte in einen Zentral-Ausschuß abordnen, welchem die Verhandlung mit der Vereinigung der Prinzipale obliegt, und welchen die Vereinigung der Prinzipale als Vertreter der Arbeitnehmer anerkennen wird.“

Welche Stellung die Arbeitnehmer daraufhin einnehmen, soll in der öffentlichen Versammlung am 28. d. Mts. im Wöhrmischen Brauhause entschieden werden, doch glauben wir bereits mit Sicherheit annehmen zu können, daß dieselbe die Vorschläge der 40 Arbeitgeber verwerfen wird.

Die Ausnahme derselben würde eine schwere Benachteiligung der kleinen Geschäfte gegen die großen Firmen sein, welche keinen Ausschuß wählen können. Die Gehilfen in der Delegiertenkonferenz werden keine Ausnahme hätten.

Von den ca. 2000 Arbeitnehmern würden sich etwa 800 Kollegen, welche sich in den übrigen kleinen Geschäften befinden, und welche meist in erster Linie unter dem Notstand leiden, ohne Schutz und Regelung der Lohnverhältnisse bleiben, wozu schon deshalb kein Anlaß aus den 40 Firmen die Hand bieten kann, weil er nicht weiß, ob er nicht in wenig Tagen gezwungen ist, seine Stellung zu wechseln und solche bei einer Fest auf die Seite gelesenen kleinen Firma zu nehmen.

Der sittliche Grundlag in unserer Lohnbewegung ist der Schutz des Schwächeren durch die Stärkeren und damit die Hebung des ganzen Niveaus, daher eine Trennung von großen und kleinen Geschäften, von Chromo- und Merkanfärbungen durchaus unstatthaft ist.

Die 13er Kommission ist sich der Verantwortung ihrer Thätigkeit wohl bewußt, trotz Verleumdung, Verdächtigung und Verleumdung hält sie bis zur äußersten Grenze an der Absicht fest, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse unserer Branche in Berlin auf friedlichem Wege zu regeln.

Zwei Schritte in dieser Richtung sind erfolgt, ohne daß ein negativeres Resultat zu verzeichnen ist.

Offentlich tritt unverzüglich eine günstige Wendung in der Haltung der Chefs ein, da in den weitesten Kreisen der Kollegenchaft Berlins eine begründete Erregung herrscht, welche leicht zur Verbitterung werden kann.

Es müßte daher dringend erforderlich sein, daß sich die Herren Chefs persönlich von der Bewegung durch Besuch der Versammlungen überzeugen und auch ihre betr. Oberstichographen und Oberdrucker auffordern, dasselbe zu thun. Die ersten werden oft von den letzteren, welche vielfach eine haarsträubende Unwissenheit in diesen Dingen an den Tag legen, falsch berichtet und dadurch die unbegründete Stellungnahme der Chefs herbeigeführt.

Alle hiesigen Kollegen aber, welche sich bis jetzt noch ferne hielten, bitten wir um so bald einen Eintritt in die Organisation, da jede Health und Schärffigkeit eine Stütze des Kapitals ist. Allen auswärtigen Kollegen aber rufen wir zu: Sorgt, daß kein Kollege nach Berlin kommt, und rüßt Euch durch Organisation von Sammlungen für alle Eventualitäten.

Was wir hier begonnen, darf nur mit Sieg endigen.

Arbeiterausschüsse.

Diese Einrichtung soll auch zur Regelung der Arbeitsbedingungen in unserer Branche zu Berlin geschaffen werden. Derselbe hat entschieden für den, welcher seinen tieferen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse hat, etwas Bestehendes, auch kann gesagt werden, daß die Bildung von solchen Ausschüssen in den einzelnen Fabriken unter gewissen Voraussetzungen eine ganz löbliche Einrichtung ist, da sie dazu geeignet erscheinen, Wünsche und Differenzen der Arbeiter ohne Aufsehen auf schnellstem Wege zum Austrag zu bringen. Welches sind nun aber die Voraussetzungen? Daß jeder Arbeiter unbedenklich seiner Stellung das Recht hat, in offener, freier Art vorhandene Schäden zu besprechen und, ob mit oder gegen den Wunsch des Chefs, auf deren Abhilfe zu bringen. Dieses Recht, ohne welches ein Ausschuß eine kindische, thörichte Einrichtung ist, ist den Arbeitern aber vielfach vorenthalten. Es lassen sich viele Beispiele dafür anführen, welche diese Thatsache illustrieren könnten und den Beweis erbringen, daß ein Arbeiter, welcher den Mut der offenen Ueberzeugung hat und die schädlichen Dinge beim richtigen Namen nennt, in Ungnade fällt, und sofort oder bald darauf „gelegentlich“ aus dem Geschäft entfernt wird, während andere Arbeiter mit beschränktem Begriffsvermögen, verschlossenem Mund und schlotternden Knieen keine Vertretung der Kollegen sein können. In Berlin haben wir aber deshalb noch ein gerechtfertigtes Mißtrauen gegen diese Einrichtung, da der Vorschlag von einem Chef ausgeht, welcher in jüngster Zeit einen Gehilfen maßregelte, welcher nicht nur nicht nachlos im Auftreten, verweigert gegen Personen, agitatorisch im Geschäft etc. war, sondern stets für eine friedliche, respektable Lohnbewegung eintrat und dessen Verbrehen nur darin bestand, daß er seinen Namen unter ein höfliches Ansichreiben setzte. Wenn aus diesem Grunde einem Kollegen schon die Thür gewiesen wird, was ist dann erst zu erwarten, wenn ein Ausschußmitglied sich verpflichtet fühlen sollte, in entscheidender Weise ungenügende Verhältnisse oder „heikle“ Dinge einer Besprechung

zu unterziehen. Wenn es aber auch möglich wäre, (was nach Vorstehendem aber undenkbar erscheint) Arbeiterausschüsse in idealer Gestalt zu bilden, so kann denselben dennoch unter keinen Umständen das Recht zuerkannt werden, durch Wahl von Delegierten zu einem Zentralausschuss die Vertretung aller Berliner Kollegen zu sein. Nicht nur, daß die Bildung eines Ausschusses in den kleineren Geschäften eine Unmöglichkeit ist, auch mit der eintretenden Ermüdung gerechnet werden, daß ein Kollege sofort mit seinem Abgange aus dem Geschäft auch die Vertretung desselben im Ansduss verliert müßte und derselbe schon durch den ständigen Wechsel der Personen kaum zu einer fruchtbareren Thätigkeit gelangen kann. Warum scheidet man die Verhandlung mit der in großer öffentlicher Versammlung gewählten Kommission, auch nachdem fast alle Kollegen in den einzelnen Geschäften sich durch ein Anschreiben mit ihren Unterschriften voll und ganz zu derselben bekann? Warum will man einen so komplizierten Apparat, über dessen Funktionierung selbst viele „große Chefs“ noch im Zweifel sind, und ignoriert den denkbar einfachsten Weg zum Ziel? Die Motivierung seitens der Chefs ist durchaus nicht haltbar, während wir von den eigentlichen inneren Gründen durchaus unterrichtet sind. Durch diese Stellung der Chefs soll nicht nur eine Verdrängung der großen Lohnbewegung eintreten, sondern auch die endlich als Delegierte „erwählten“ Arbeiter werden meist solche durch den Filterapparat gegangene Mannesköpfe sein, welche für die Arbeitgeber durchaus „annehmbar“ sind. Auf Grund obiger Darstellungen können wir uns daher von der Wirksamkeit der Arbeiterausschüsse unter dem bekannten Druck der Arbeitgeber nichts für die Interessen der Arbeiter versprechen und raten, die Bildung derselben daher lieber ganz zu unterlassen.

Eine große That eines großen Mannes.

Wegen seiner Beteiligung an der Lohnbewegung wurde jüngst ein Kollege in Berlin gemahnt. Der größere Teil der Kollegen im betriebl. Geschäft wandte sich mit der Bitte an den Chef, die Maßregelung zurückzunehmen, was jedoch nicht geschah. Man sollte meinen, der Chef wäre mit dieser That zufrieden gewesen, dem war jedoch nicht so, die größere That ließ er folgen. Ein Zuträger überbrachte ihm die unrichtige Mitteilung, daß der Gemahnte bereits engagiert wäre, daraufhin sich derselbe veranlaßt fühlte, zu dem Chef dieses Geschäftes zu gehen und ihm Vorkhaltungen wegen dieses Engagements zu machen, was — gar nicht vorhanden war. — Wir sind mit der Erzählung zu Ende und überlassen jedem sittlich denkenden Kollegen das Urteil über dieses Verfahren.

Korrespondenzen.

Hamburg. Mitten in der Arbeit der neuen Organisation beschäftigte den Verein während der letzten Wochen hauptsächlich die Frage: Wie verhalten wir uns zur Fete des 1. Mai? — Es war gewiß nicht leicht, definitiv Stellung zur obigen Frage zu nehmen, vor allem, weil die Idee unserer „Zentral-Organisation“ noch zu wenig reif ist und für diese „wichtigste Frage“ noch sehr viel zu thun übrig bleibt. In der Märzversammlung wurde der Antrag: den 1. Mai zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages zu begeben, angenommen, jedoch mit der Klausel, daß sich mindestens 2/3 aller Vereinsmitglieder schriftlich für die Fete verpflichten. Die Abstimmung am 2. April ergab dann die Ablehnung des betreffenden Antrages. — Mag nun auch mancher mit dem Beschluß der Hamburger Kollegen nicht unzufrieden gewesen sein und es als Lausheit dieser innerhalb wichtigen Frage gegenüber bezeichnen, so ist diese Reserve bei der Mehrheit unserer Vereinigung immerhin nur zu loben. Daß viele Männer, die aus vollster Ueberzeugung für unseren Verein wirkten, dagegen waren, nicht der Ablehnung nur noch mehr Gewicht. Vor allen Dingen ist die Stärkung unseres Vereines, die festeste Einigkeit allen gegenüber, was dem Verein in seiner Ehre und den Interessen, die derselbe vertritt, entgegen wirkt, die größte Hauptsache. Und hierin haben sich die Kollegen in der letzten Versammlung wieder in vollster Einigkeit gezeigt, was „jeden“ ansöhnen muß, der die Fete des 1. Mai für notwendig hielt. Es handelte sich in der letzten Versammlung um den eben. Rücktritt unseres ersten Vorsitzenden, der schon einmal durch die Teilnahme am Kongreß festungslos geworden. Nach vieler Mühe bekam seiner Zeit unser Markart wieder soweit angenehme Stellung und wäre wohl für lange verlorst gewesen, wenn — derselbe nicht eben moralisch gezwungen gewesen wäre, aus einem Geschäft, wo solche „gerichtliche Zustände“ herrschen, auszutreten. Beispielsweise hörte die Versammlung mit Entrüstung von einem „früheren Lithographen“, der dortselbst jetzt ein Mann für alles ist, daß derselbe bei einer Arbeitszeit von 8 Uhr früh bis 11 Uhr abends „5 Mark“ wöchentlich verdient. Hierzu bedarf es wohl für keinen denkenden Menschen eines Kommentars. — Nachdem der erste Vorsitzende seinen Vortrag beendet, schloß derselbe mit dem Hinweis auf das ziemlich Unmöglichkeit, neue Arbeit zu finden, da es wie ein geheimer Mann auf ihn

zu liegen scheint. Er wisse Hamburg wohl mit Weid und Stind verlassen und könne deshalb sein Amt als 1. Vorsitzender nicht weiter führen. — Dagegen protestierte die Versammlung sehr energisch, und sprachen sich alle Redner dahin aus, die Kraft des 1. Vorsitz. um jedes Opfer dem Verein zu erhalten. Ein Antrag Löhmanns: „dem 1. Vorsitzenden bei Arbeitslosigkeit fortdauernd 30 Mk. zu bewilligen“, wurde von der hart beachteten Versammlung einstimmig angenommen. Und zwar mit besonderem Hinweis darauf, daß die Kollegenchaft in voller Einigkeit für ihren Vorstand, der durch sein Wirken für den Verein seine Stelle verloren, eintrete, und sich trotz aller Arbeitsverweigerung von seiten der Arbeitgeber dem 1. Vorstand gegenüber dessen Wirken für den Verein erhalten könnte und erhalten werde. Dieses Vorgehen stärkt gewiß den Verein sehr und bringt denselben mehr in Achtung dem Arbeitgeber gegenüber, als wenn betriebl. 1. Mai eine Spaltung eingetreten wäre und er durch Uneinigkeit an Kraft und Ansehen verloren hätte.

Hürtz. Es ist endlich Zeit, daß auch wir einmal etwas von uns hören lassen. Unser Fachverein, der erst vor 3 Jahren gegründet wurde, erfreut sich einer Mitgliederzahl von 10 Mann. Die Drucker haben sich zum größten Teil der Organisation angeschlossen. Die Beteiligung seitens der Lithographen läßt freilich noch sehr viel zu wünschen übrig. Abgesehen von einigen Konzeptionen, die uns von verschiedenen Prinzipalen freiwillig gemacht wurden, aber sicher nicht gemacht worden wäre, wenn wir keinen Fachverein hätten, haben wir zwar noch keine größeren Erfolge aufzuweisen, jedoch bleibt uns immerhin die Genugthuung, daß uns die Prinzipale bereits als eine Macht betrachten, mit der sie rechnen müssen. Deshalb hat sich auch der hiesige „Papierindustrieverband“, zu welchem auch die meisten der hiesigen lithographischen Anstalten gehören, bemühigt gefunden, nummerierte Entlassungsscheine einzuführen, die keinen geringeren Zweck haben, als jede Bewegung in unserem Gewerbe unmöglich zu machen. Wir werden demnach in einer öffentlichen Versammlung energisch dagegen protestieren. In Nürnberg wurde ein Arbeitsnachweis errichtet, dem auch wir uns angeschlossen haben. Die „Graphische Presse“ ist obligatorisch für alle Mitglieder eingeführt worden. Auch haben wir bereits den Grund zu einer Bibliothek gelegt, die schon jetzt eine stattliche Anzahl der schönsten und nützlichsten Bücher anweist. Kurz, unser Fachverein verläumt nichts, was zum Wohle und Nutzen seiner Mitglieder nötig ist.

Barmer Eberfeld. Auch im Wuppertal regt sich das Interesse der Kollegen für die, auf dem Kongreß in Hannover empfohlene Fachvereine. Nachdem der Bericht unseres Delegierten des Herrn Gustav Neumann in Barmer und Eberfeld in 2 Versammlungen den Kollegen bekannt gegeben worden war, welcher allgemeine Zustimmung fand, wurde in einer dritten Versammlung die Gründung eines Fachvereines der Lithographen und Steindruckler für Barmer und Eberfeld beschlossen und ein provisorischer Vorstand mit Ausarbeitung der Statuten betraut. Nach Vorlegung derselben, welche mit wenig Änderungen Annahme fanden, wurde der provisorische Vorstand zum definitiven gewählt und ist es Dank dessen unermüdelichen Eifer, für die Interessen des Fachvereines zu arbeiten, gelungen, schon jetzt eine Mitgliederzahl von 55 zu verzeichnen. Leider ist es zu bedauern, daß gerade solche Kollegen, welche es am aller nötigsten hätten, beizutreten, dem Verein noch fern stehen, auch finden es die stückarbeitenden Lithographen einer solchen größeren Drucker nicht einmal der Mühe wert, sich über die eigentlichen Zwecke und Ziele des Fachvereines zu informieren, doch hoffen wir, daß in Zukunft der junge Verein immer mehr Anhang unter den Kollegen finden möge, denn hier im Wuppertal ist ein großes Arbeitsfeld zur Befriederung der Lage der arbeitenden Kollegen, der Grund ist gelegt und mutig soll am Weiterbau gearbeitet werden zum Wohle und Segen der Kunst Genesdeters.

Münster i. W. Ein schlechteres und schmerzlicheres Arbeitsverhältnis, wie es in Münster besteht, kann es überhaupt nicht solchmal wieder geben. Hauptächlich ist es die „Anstalt“ des Herrn Espagne, welcher seine Leute in einer nie geahnten Weise anzuhalten versteht. Dieser „Herr“ zahlt für 100 Abdrücke, Bogen und Medienformate, sage und schreibe 25—28 Bg und verlangt pro Tag bei 10stündiger Arbeitszeit 1200 bis 1300 Drucke. Er versteht es aus seinen Arbeitern die reinste Schnellpresse zu machen. Einem Kollegen, welcher auf die Forderungen nicht eingehen wollte und kündigte, wurde das Leben sauer genug gemacht, er wurde verhöhnt, weil er 40 Bg pro 100 Druck verlangte, was an und für sich keine gute Bezahlung ist. Jeder Herr Kollege kann sich selbst sein Urteil bilden. Ueberhaupt hat es sich dieser „Prinzipal“ zur Aufgabe gemacht, meist verheiratete Kollegen zu engagieren, weil diese gewissermaßen an die Scholle gebunden sind, und diese läßt er sich nur immer recht weit bekommen, macht große Verprechungen ohne Rücksicht darauf ob sie jemals gehalten werden. So ist es vorige Woche wieder einem Kollegen gegangen, welcher aus Süddeutschland kam, aus der Gegend von Ulm. Weil er nicht so „schuftete“ konnte wie die andern Kollegen, wurde ihm die Arbeit mit nicht gerade gewählten Redensarten vor die Füße geworfen und die Thür gewiesen. Da denkt dieser Herr auf so eine Art und Weise mit seinen Arbeitern fertig zu werden, jeder Kollege ist froh, wenn er aus dieser „Anstalt“ wieder raus ist.

Wannheim. Am Sonntag den 13. April wurde in Mannheim ein Fachverein der Lithographen, Steindrucker und deren Hilfsarbeiter gegründet, schon länger hatten wir uns diesbezüglich mit Frankfurter Kollegen ins Ernernehmen gesetzt und kamen auch am besagten Sonntag mehrere derselben, welchen sich noch ein Kollege aus Mainz angeschlossen. Um 3 Uhr mittags wurde die Versammlung eröffnet. Herr H. Heitz Frankfurt legte Gründe und Zweck des Fachvereines dar, beleuchtete die technische Entwicklung unserer Branche seit den 60er Jahren, wofür ihm allem. Beifall gezollt wurde. Herr Koll. Scheitel Frankfurt, ermahnt zu feitem Zusammenhalt pp. und verliest ein Zirkular der Dresdener Kollegen, betont, dieselben wenn nötig nach Kräften zu unterstützen. Der Verein konstituierte sich mit 14 Mitgliedern. Es wurde eine Kommission zur Ausarbeitung der Statuten gewählt. Da die Zeit indes weit vorgeschritten, wurde die Vorstandwahl nebst Prüfung der Statuten zur nächsten Versammlung Montag, 21. d. M. vertagt. Ort im „Großen Saal“. Betreffs des 1. Mai wurde besprochen, gleich den hiesigen Gewerkschaften nicht zu feiern, jedoch abends den Versammlungen beizuwohnen. Bemerkenswert ist noch, daß in unserer Versammlung die Herren Lithogr. durch Abwesenheit glänzten. Ein Schritt ist wieder weiter gethan und hoffen wir, daß unsere Nachbarstädte Karlsruhe, Darmstadt, Mainz bald folgen werden. Es ist die höchste Zeit, doch nicht zu spät.

Wandsbek. 21. April 1890. Am 17. April fand eine Versammlung des „Fachvereines der Lithographen, Steindrucker und verbandte Berufsgenossen“ im Vereinslokal „Bieder's alte Bierquelle“ statt. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. „Kassenbericht.“ 2. „Stellungnahme zum 1. Mai.“ 3. „Sind Steinschleifer, die einen Monat permanent als solche thätig waren, in den Verein anzunehmen?“ 4. „Stellungnahme des Vereines ausstehenden Kollegen gegenüber.“ 5. „Verschiedenes.“ Die Versammlung leitete der erste Vorsitzende Herr Blumenthal. Der Redaktor Schulze bestätigte den vom Kassierer Lehmann erhalteten Kassenbericht. — Infolge verschiedener, für unsere jungen Verein beträchtlichen Ausgaben, ist der Kassenbestand derartig zusammengehmolzen, daß es im eigenen Interesse der Mitglieder am Plage wäre, durch freiwillige Beiträge diesem etwas aufzubessern. — Zum 1. Mai beschloß die Versammlung abends eine der Bedeutung des Tages entsprechende Versammlung abzuhalten. Einschneidende Stundgebungen, wie ArbeitsEinstellung an diesem Tage, hält der Vorsitzende jetzt für unstatthaft zumal unser Verein sich seiner besonders regen Beteiligung von seiten der Kollegen erfreut. Es sind von den ca. 40 Lithographen nur 6 dem Verein bis jetzt beigetreten. Es ist aber keine Interesslosigkeit, was die Mehrheit zurückhält, beizutreten; das beweist der Erfolg unserer Bestrebungen durch Besen der „Graphischen Presse“. Es scheint das Fernbleiben vom Verein also nur auf angherziger, versteckten Hochnus zu zurückzuführen zu sein. Um die Reserve zu mildern und womöglich ganz zu brechen, wurde beschlossen, den Kollegen ein Zirkular zu unterbreiten und ihnen darin Zweck und Ziele des Fachvereines nochmals auseinander zusetzen, um sie auf diese Weise zum Eintritt zu bewegen. Zum Schluß wurde unter Punkt „Verschiedenes“ der Antrag eingebracht und angenommen, dem Kassierer zur Erleichterung seines Amtes zwei Unterkassierer an die Seite zu stellen.

Eine „Geschäftsordnung.“

Nach § 11 des Gesetzes über die Presse erlauben wir am folgende Berichtigung:

In Nr. 6 Ihres Blattes vom 15. März d. J. bringen Sie einen Bericht mit beleidigenden Ausfällen gegen unser Geschäft, über eine bei uns gültig sein sollende Geschäftsordnung, worauf wir folgendes zu berichtigen haben:

- 1) Es ist unwarhr, daß die in Ihrem Blatte erwähnte Geschäftsordnung bei uns eingeführt ist;
2) keiner der bei uns beschäftigten Drucker oder des übrigen Personals hat diese Geschäftsordnung erhalten;
3) hat sich der Einsender der Geschäftsordnung diese auf unzureichende Weise erworben, um gegen unser Geschäft Klage zu üben, weil der Einsender wegen pöbelhaften Benehmens und Agitation gegen die Arbeitgeber aus dem Geschäft entfernt werden mußte.

Bilber, Giffetten- und Plakat-Fabrik Augsburg.

Vorstehender „Berichtigung“ war ein Beg eiterschreiben beigegeben, auf welches wir in nächster Nummer zurückkommen werden. Redaktion der „Graph. Presse.“

Letzte Nachricht.

In Dresden ist ein partieller Streik ausgebrochen. Zugang ist fernzuhalten. Bei der Firma Ehold & Kießling in Leitersheim-Grümmitschau haben die dortigen Kollegen wegen Maßregelung eines Kollegen die Arbeit niedergelegt. Zugang ist fernzuhalten.

Hoffen wir, daß das Solidaritätsgefühl der Kollegen Deutschlands den kämpfenden Kollegen zum Siege verhilft.

Ich muß die Kollegen dringend bitten, die verkauften Protokolle so schnell als möglich zu bezahlen. Vordorf. K. Pinkau.